

**Chrissou, Marios (2012): Phraseologie in Deutsch als Fremdsprache. Linguistische Grundlagen und didaktische Umsetzung eines korpusbasierten Ansatzes. Hamburg: Kovač, 185 S., 76,80 €.**

Dr. Marios Chrissou ist Associate Professor im Fachbereich für deutsche Sprache und Literatur der Universität Athen. Er hat bereits vier Monographien und mehrere wissenschaftliche Artikel verfasst, davon eine große Anzahl im Bereich der Phraseologie und der Fremdsprachendidaktik.



Mit der Beschreibung eines theoretisch-methodisch fundierten, korpusbasierten Unterrichtsverlaufs für das Lernen von Phraseologismen in der Fremdsprache Deutsch ist dieses Buch ein wichtiger Wegbereiter, der sehr eindrücklich zeigt, wie die Forschungsergebnisse der Phraseologie / Phraseodidaktik in der Unterrichtspraxis umgesetzt werden können. Das Buch ist somit eine Pflichtlektüre für alle, die sich in Theorie und Praxis mit Wortschatz und Wortschatzerwerb beschäftigen. Es ist hier Hrisztova-Gotthardt<sup>1</sup> uneingeschränkt zuzustimmen, die die Publikation als wichtigen Beitrag zur deutschsprachigen Phraseodidaktik sieht; die Ergebnisse könnten zudem direkt für andere Sprachen und für unterschiedliche Niveaus der Sprachbeherrschung (selbst im Muttersprachenunterricht) genutzt werden.

Das Buch gliedert sich in sechs unterschiedlich lange Kapitel, eine abschließende Zusammenfassung sowie insgesamt vier Anhänge, deren Inhalte den korpusbasierten Unterrichtsverlauf ergänzen. Drei Anhänge enthalten zusätzliches Material aus anderen Quellen: Eine Liste von Phraseologismen aus dem Kernbereich eines phraseologischen Optimums für Deutsch als Fremdsprache von Erla Hallsteinsdóttir, Monika Šajánková und Uwe Quasthoff, das Arbeitsblatt „Meine Phraseologiesammlung“ von Stefan Ettinger und ein Arbeitsblatt zur Typologie der Phraseologismen von Michaela Heinz. Der vierte Anhang besteht aus einem Fragebogen des Autors, mit dem die Umsetzung des Unterrichtskonzepts in der Praxis evaluiert wurde.

Im ersten und ausführlichsten Kapitel präsentiert der Autor die linguistischen Grundlagen der Phraseologie anhand aktueller Forschungsarbeiten und diskutiert die Kriterien, mit denen Einheiten der Phraseologie definiert und von anderen Wortschatzeinheiten abgegrenzt werden können. Der Autor bezieht sich hier sowohl auf die englischsprachige als auch die deutschsprachige Forschungstradition. Er problematisiert dabei ebenfalls die Rolle der Phraseologie als sprachliches Ausnahmephänomen in der traditionellen Linguistik und diskutiert die Unterschiede zwischen einer traditionell-linguistischen und einer datenbasierten oder distributionellen Betrachtungsweise der Phraseologie im Sprachgebrauch (Korpora), die er beide als gleichwertige Grundlagen für seine Arbeit ansieht (S. 17-21). Entsprechend werden die in der Forschung etablierten Kriterien zur Abgrenzung der Phraseologie herangezogen: Polylexikalität, Festigkeit und Lexikalisierung, Idiomatizität und Nicht-Kompositionalität, Motivierbarkeit, Lesarten, Vagheit, Expressivität und Komplexität. Als Basis für die vorliegende Arbeit wählt der Autor die in der (deutschsprachigen) Forschung wohl verbreitetste Klassifikation, die auf Harald Burger zurückgeht, wobei er jedoch die

<sup>1</sup> Vgl. die Rezension des Buches von Hrisztalina Hrisztova-Gotthardt in: Yearbook of Phraseology 4 (2013), 103-107, hier S. 106.

traditionelle Einteilung der Phraseologie nach einem Zentrum-Peripherie-Modell im Hinblick auf einen weiten Phraseologiebegriff und die distributionelle Herangehensweise der Korpuslinguistik problematisiert.

Der Autor umreißt in diesem Kapitel bereits den Schwerpunkt seiner Arbeit: die Phraseologie in Korpora geschriebener Sprache. In korpusbasierten Arbeiten können Phraseologismen bevorzugt über das formbezogene Kriterium der Polylexikalität definiert werden, denn mit automatischen und semi-automatischen Verfahren sind andere Kriterien nicht geeignet, um Phraseologismen in Korpora zu erkennen. In seinem die theoretische Diskussion abschließenden Exkurs in die Kollokations-Forschung wird der Bezug zur Korpuslinguistik besonders hervorgehoben, wobei das Zusammenspiel eines korpusbasierten Ansatzes und der psycholinguistischen Perspektive, die für das Fremdsprachenlernen unabdingbar ist, überzeugend problematisiert wird.

Abgerundet wird das erste Kapitel mit einer kurzen Zusammenfassung potenzieller Lernschwierigkeiten beim Lernen fremdsprachlicher Phraseologismen. Mit dieser Zusammenfassung wird zugleich ein Weg der linguistischen Forschung zur Phraseologie aufgezeigt, den der Autor für die Phraseodidaktik als fruchtbar ansieht. Vor dem Hintergrund, dass der Autor sich explizit auf die traditionellen Definitionskriterien der unterschiedlichen Arten und somit auf existierende Modellierungen von Phraseologismen bezieht, mutet seine diesen Abschnitt einleitende Feststellung, „dass die Phraseologismen formelhafte komplexe sprachliche Zeichen darstellen, die hohe Diversität aufweisen und sich kaum modellieren lassen“ (S. 50) jedoch ein wenig seltsam an. Die in dem Zusammenhang (S. 51) aufgezählten Lernschwierigkeiten (morphosyntaktische Einschränkungen: semantische Umdeutung, komplexe pragmatische Verwendungsbedingungen) entsprechen zwar den in der Forschung hervorgehobenen phraseodidaktischen Problembereichen, sie sind jedoch nicht ausschließlich an Phraseologismen gebunden, sondern können durchaus auch bei anderen Wortschatzeinheiten oder grammatischen Phänomenen beobachtet werden.

Im zweiten Kapitel, das nur 13,5 Seiten umfasst, werden der Forschungsgegenstand und die Forschungsfragen der Phraseodidaktik dargestellt. Die Phraseodidaktik wird als eine Schnittstelle zwischen Phraseologie und Fremdsprachendidaktik eingeordnet. Der Autor betont einleitend seinen Standpunkt, dass Phraseologismen „als üblicher Bestandteil des Wortschatzes“ (S. 53) aufzufassen sind, die ein

„fester und wesentlicher Bestandteil jeder Sprache sind, die einen beträchtlichen Teil im Sprachgebrauch einnehmen und unterschiedliche Sprachhandlungen in verschiedenen Kontexten, Situationen und stilistischen Ebenen konstituieren.“ (S. 53)

Die Wichtigkeit der Phraseologie im Fremdsprachenerwerb sieht der Autor dementsprechend darin begründet, „dass formelhafte Sprache den Normalfall in der geschriebenen und gesprochenen Kommunikation darstellt“ (S. 53). Diese Auffassung setzt sich immer mehr durch und verdrängt die traditionelle Betrachtung von Phraseologismen als einer Randerscheinung, die für das Fremdsprachenlernen lediglich einen (unnötigen) Luxus ausmache. Nichtsdestotrotz konstatiert der Autor, dass phraseodidaktische Themen in der Phraseologieforschung sowie in allgemeinen Darstellungen bzw. Einleitungen zur Fremdsprachendidaktik nur selten vorkommen. Des Weiteren wird eine Momentaufnahme des aktuellen Stands der didaktischen Umsetzung der Ergebnisse der Phraseologieforschung am Beispiel von ausgewählten Lehrwerken gezeichnet. Der Autor verankert dabei seine eigene Position in konstruktivistischen Lehr- und Lerntheorien. Das Kapitel fällt, angesichts der doch etwa

20jährigen Tradition der (deutschsprachigen) Phraseodidaktik leider sehr bzw. zu kurz aus.

Die Gründe für die Abwesenheit der Phraseodidaktik – und in vielen Fällen der Phraseologie – in Curricula, Lehrwerken, Übersichten und Einleitungen (nicht nur) in den Fremdsprachenausbildungen werden nicht weiter ausgeführt. Eine tiefergehende Problematisierung der Tatsache, dass ein beachtlicher Teil des Wortschatzes trotz der Vorgaben des GeR<sup>2</sup> in den Sprachausbildungen kaum thematisiert wird, wäre hier durchaus angebracht gewesen, und das Aufzeigen von Lösungen und Wegen der Integration der Forschungsergebnisse aus der Phraseologie/Phraseodidaktik wäre wünschenswert.

Das dritte Kapitel befasst sich mit der Förderung der phraseologischen Kompetenz. Der Autor sieht „die Textorientierung und das handlungsorientierte bzw. induktive Lernen als methodische Grundpfeiler der Arbeit mit phraseologischem Wortschatz“ (S. 67). In Relation dazu präsentiert er seinen bevorzugten didaktischen Zugang des phraseologischen Drei- bzw. Vierschrittes (Erkennen, Entschlüsseln, Festigen, Verwenden), der auf die Arbeiten von Peter Kühn und Heinz-Helmut Lüger zurückgeht. Dieses textbasierte Verfahren des Lehrens und Lernens von Phraseologismen hat sich in der Phraseodidaktik durchgesetzt und es bildet heute die Basis für die Mehrzahl phraseodidaktischer Arbeiten. Der Autor beschreibt die einzelnen Schritte ausführlich und setzt sie nachvollziehbar in Relation zur aktuellen Forschung sowie zu den Lernzielen des passiven Beherrschens bzw. der aktiven Verwendung von Phraseologismen.

Die chronologische Darstellung der Strategien zur Erschließung der phraseologischen Bedeutung (ab S. 78) suggeriert, dass ebendiese Reihenfolge im Verstehensprozess eingehalten werde. Dies ist in der zitierten Literatur nicht belegt. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Erschließungsstrategien ineinander greifen, und dass ihr Einsatz vom individuellen (Sprach-)Wissen, von der Gestaltung des jeweiligen Textes und dem Kontext abhängt.

Bereits im Kapitel 2 (z.B. S. 53 und 60) wird die Wichtigkeit bzw. Notwendigkeit der Förderung der phraseologischen Kompetenz im Fremdsprachenunterricht und im Selbststudium hervorgehoben. Eine explizite Definition der phraseologischen Kompetenz erfolgt jedoch nicht, der Leser muss sich vielmehr die einzelnen Aspekte mühsam aus dem Text zusammensuchen. Die Bestandteile bzw. Eigenschaften einer phraseologischen Kompetenz im Vergleich zu einer lexikalischen (bzw. semantischen oder morphosyntaktischen) Kompetenz oder einer genuinen Wortschatzkompetenz bleiben daher unklar, ebenso, wie (falls gewünscht oder notwendig) die Unterscheidung zwischen der Beschaffenheit bzw. Rolle einer phraseologischen Kompetenz in der Muttersprache und in einer bzw. mehreren Fremdsprachen. Die Relevanz einer muttersprachlichen phraseologischen Kompetenz für die Verarbeitung von fremdsprachlichen Phraseologismen wird jedoch thematisiert. Auf S. 54 wird sehr kurz auf potenzielle „Schwierigkeiten für den Erwerb einer phraseologischen Kompetenz“ eingegangen, die durch Vorgaben der Muttersprache entstehen und „besondere didaktische Maßnahmen erforderlich machen“; die „unverzichtbare Einbeziehung der Muttersprache bei der Entschlüsselung phraseologischer Bedeutungen im Text und bei der Erweiterung der phraseologischen Kompetenz“ wird auf S. 77-78 diskutiert.

---

2 <http://www.goethe.de/z/50/commeuro/deindex.htm>; 31.1.2016.

Kapitel 4 enthält eine Bestandsaufnahme der phraseologischen Forschung an der Schnittstelle zwischen Phraseodidaktik und Korpuslinguistik, eine Beschreibung des DWDS-Korpus und der über COSMAS II zugänglichen Korpora des IDS in Mannheim sowie einen kurzen Verweis auf die Korpora des Projekts *Deutscher Wortschatz* in Leipzig und das Limas-Korpus der Universität Duisburg-Essen. Als zentral für die phraseodidaktische Forschung wurde im Kapitel 2 die Frage nach der Selektion eines phraseologischen Optimums und seiner didaktischen Aufbereitung identifiziert (S. 55). Die korpusbasierte Ermittlung eines Grundwortschatzes in der Phraseologie wird hier wieder aufgegriffen, überzeugend in eine ausführliche Diskussion der bisherigen Forschung eingebettet und für die praktische Arbeit ausgewertet.

Kapitel fünf fokussiert auf die allgemeinen didaktischen Voraussetzungen für die Einbettung von Phraseologismen im Unterricht. Hier werden die Lernszenarien und die Materialgrundlage (das DWDS-Korpus) präsentiert, die für den im Kapitel 6 dargestellten Unterrichtsverlauf gewählt wurden. Das Kapitel ist mit nur 10 Seiten sehr kurz und hätte gut in das folgende Kapitel integriert werden können.

Im sechsten Kapitel implementiert der Autor die Inhalte der vorangegangenen Kapitel im Herzstück des Buches, der Beschreibung des didaktischen Verfahrens, das er seinem Unterrichtsverlauf zugrunde legt. Auf der Grundlage eigener Erfahrungen zeigt er anhand ausgewählter Beispiele, wie sein Verfahren im Unterricht eingesetzt werden kann, um die Studierenden bzw. Lernenden für die Phraseologie zu sensibilisieren. Um eine solide (phraseo-)didaktische Basis zu erarbeiten, ordnet er sein Verfahren auf eine plausible Weise in die in den vorangegangenen Kapiteln beschriebenen Forschungsarbeiten ein. Er gliedert seinen Verlauf in eine Vorbereitungs- und Einstiegsphase, die der eigentlichen Korpusarbeit vorangestellt ist und in der die Lernenden für die Phraseologie sensibilisiert werden. Es wird anschließend ausführlich beschrieben, wie die Lernenden durch Korpusrecherche dazu gebracht werden, Phraseologismen unter Einbeziehung von Verstehensstrategien zu entschlüsseln und, darauf aufbauend, durch Übungen zu festigen. Das Verfahren wurde unter Anleitung des Autors von griechischen Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern im Unterricht erprobt. Eine ausführlichere Beschreibung der Ergebnisse der nach der Erprobung durchgeführten Evaluation hätte der didaktischen Verankerung des Verfahrens noch mehr Gewicht verliehen.

Die Phraseodidaktik hat in den letzten Jahren in der deutschsprachigen Forschung, insbesondere im Bereich Deutsch als Fremdsprache, in einzelnen auf Deutsch verfassten Arbeiten auch zu weiteren Fremdsprachen, einen sehr wichtigen Aufschwung erlebt. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Aufschwung anhalten wird und sich auf andere Sprachen in der Mutter- und Fremdsprachendidaktik ausbreitet. Der Autor stellt in seinem Ausblick abschließend fest, dass „sich aus der vorliegenden Arbeit Konsequenzen für die Deutschlehrausbildung“ ergeben (S. 152). Dieser Feststellung ist absolut zuzustimmen. Den weiteren Schlussfolgerungen, dass Phraseologie zu den wichtigen Lerninhalten im (DaF-)Studium gehören sollte, um ein Bewusstsein für die Phraseologie (als sprachliches Phänomen und als wissenschaftliche Disziplin) und die Phraseodidaktik zu wecken sowie eine selbstverantwortliche Erweiterung der eigenen phraseologischen Kompetenz zu fördern, kann ebenfalls nur zugestimmt werden.

Einige sprachliche bzw. inhaltliche Schnitzer fallen auf, die bei einer sorgfältigen Korrektur hätten vermieden werden können, z.B.:

„Eine Passivtransformation des Phraseologismus *einen Streit vom Zaune brechen* (\**Es wurde auf dem absteigenden Ast gesessen*) [...]“ (S. 26).

„Einleiten von Konstruktionsprozessen zur [sic!] Erwerb neuen Wissens“ (S. 61).

„den dieses Arbeitsblattes [sich] bei zahlreichen Phraseologismen erfordert.“ (S. 83).

Der Name *Bubenhofer* wird konsequent als *Bubenheimer* geschrieben (z.B. S. 89).

Abschließend sei die einleitende Bewertung wiederholt: Es ist ein wichtiges, nützliches und sehr lesenswertes Buch. Es leistet einen wichtigen Beitrag zur Implementierung der Phraseologie in den Sprachunterricht. Sowohl der beschriebene Unterrichtsverlauf als auch die theoretisch-methodischen Konklusionen sind nicht nur für Deutsch als Fremdsprache, worauf sich der Autor primär bezieht, besonders in Bezug zur Auslandsgermanistik, relevant, sondern unbedingt auch auf andere Sprachausbildungen auszuweiten. Denn obwohl die Phraseologie im GeR neben Einzelwörtern als einer der beiden wichtigen Wortschatzbereiche angesehen wird und somit die fachlichen (institutionellen) Rahmenbedingungen für das Einbeziehen der Phraseologie in den Fremdsprachenunterricht gegeben sind, wird Phraseologie in den Kompetenzbeschreibungen bzw. Lehrplänen für Deutsch als Muttersprache kaum erwähnt<sup>3</sup>. Im Muttersprachenunterricht spielt Phraseologie demnach kaum eine Rolle. Es ist daher keine große Überraschung, wenn bei Lernenden ein „fehlendes phraseologisches Bewusstsein“ (S. 73) konstatiert wird, was eine wichtige Ursache für Lernschwierigkeiten darstellt. Eine bewusste Reflexion über die Phraseologie und ein gezielter Aufbau einer phraseologischen Kompetenz ist daher nicht nur ein Anliegen der Fremdsprachendidaktik. Die Fundamente der Phraseologie müssen bereits in der Muttersprache gelegt werden. Hier bestehen sprachenübergreifend noch große Desiderate in der Forschung und bezüglich der Implementierung in der Ausbildung.

Erla Hallsteinsdóttir

---

3 Exemplarisch sei hier auf die Fachanforderungen für Deutsch an den allgemein bildenden Schulen (Sekundarstufe I und II) in Schleswig-Holstein verwiesen. In der Sekundarstufe I wird Phraseologie im „Kompetenzbereich IV: Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“ (S. 31) unter der Kompetenz „Äußerungen/Texte in Verwendungszusammenhängen reflektieren und bewusst gestalten“ eingeordnet. Das Ziel ist, dass die Schülerinnen und Schüler „beim Sprachhandeln einen differenzierten Wortschatz gebrauchen (einschließlich umgangssprachlicher und idiomatischer Wendungen) in Kenntnis des jeweiligen Kommunikationszusammenhangs“. Als sprachliche Konkretisierung gelten „Redewendungen, Sprichwörter, Metaphern“. Des Weiteren werden „Sprichwörter und Redewendungen“ (S. 41) zu den Themen und Inhalten des Unterrichts gezählt, die sich auf die Untersuchung der Sprache und des Sprachgebrauchs im Rahmen der Wortschatzarbeit beziehen. In der Sekundarstufe II kommt Phraseologie nicht vor (<http://lehrplan.lernnetz.de/index.php?DownloadID=726>; 31.1.2016).